

reichen. Das Gedränge war so groß, daß der König selbst, der sich einer großen Wohlbeleibtheit erfreute, in die Enge geriet. Denn die schmale Gasse, die die bürgerlichen Festgenossen gelassen, stand wenig im Verhältnis zu seiner Breite. Aber das trübte die Laune des menschenfreundlichen Monarchen keineswegs. „Braucht Euch nicht zu genieren, Kinder,“ rief er gutmütig. „Der Brautvater darf sich heute nicht breiter machen, als die Brautleute,“ und dabei suchte er, den linken Ellenbogen als Raumbrecher benutzend, seine Dame, die Witwe Friedrichs des Großen nachziehend, sich seitwärts schreitend durch das Gedränge zu winden.

Am ersten Weihnachtstage zog das Kronprinzliche Paar in das neu eingerichtete Palais, welches der Kronprinz auch als König bis zu seinem Lebensende bewohnte.

Sechstes Kapitel.

Am häuslichen Herde.

Prinzessin Luise hatte Darmstadt nicht verlassen, ohne nicht noch einmal hinaus nach Nauheim zu wandern, um der braven Schulmeisterfamilie lebewohl zu sagen. Es war immer ein besonderer Festtag für Möslers und die Kinder gewesen, wenn die junge Fürstin in ihrer Leutseligkeit das einfache Haus betrat. „Tante Prinzessin“ nannten die Kinder sie, und sobald sie sie kommen sahen, stürmten sie ihr mit der ungebundenen Fröhlichkeit der Jugend entgegen und bezeugten ihr auf alle Weise ihre kindliche Freude. Die Blödigkeit, die Lenchen und Hans bei dem ersten Besuche der jungen Fürstin an den Tag gelegt, hatte die Freundlichkeit Luizens längst gebannt; wie junge Füllen sprangen die Kleinen um sie herum, erzählten ihre kleinen Erlebnisse, zeigten ihr, was sie gelernt und an Handarbeit gefertigt hatten und waren überaus glücklich, wenn Tante Prinzessin sich lobend darüber ausdrückte.